Einleitende Worte der Herausgeber:innen zum Journal: Ein Forum für den interkulturellen Diskurs

Wir, die Mitherausgeber:innen von *SKRIB*: *Critical Studies in Writing Programs and Pedagogy*, und der Redaktionsbeirat sind erfreut, einen Raum für Wissenschaftler:innen und Praktizierende im Bereich des mehrsprachigen und internationalen Schreibens bereitstellen zu können. Wie wir bei der Gründung des Journals schrieben, hoffen wir, mit *SKRIB* „den interkulturellen Dialog rund um die Entwicklung von Schreibprogrammen, Schreibzentren und Schreibpädagogik in höheren Bildungseinrichtungen auf der ganzen Welt“ zu unterstützen. Als Forum für den interkulturellen Diskurs soll *SKRIB* dafür sensibilisieren, dass das Schreiben im Kern unserer Arbeit nicht neutral, sondern zutiefst persönlich ist und in einem inhärent politisierten Raum stattfindet. Unsere Arbeit ist zwangsläufig immer in Globalisierungsprozesse und globale Machtkämpfe zwischen Nationalstaaten, Ideologien, Kulturen, Gemeinschaften und Sprachen eingebunden. *SKRIB* lädt Wissenschaftler:innen ein, dieses Konzept des Schreibens als inhärent politisches Handeln in den Mittelpunkt zu rücken in der Art und Weise, wie sie kritisch über ihre Schreibprogramme, ‑pädagogik und -initiativen reflektieren und insbesondere, wie sie zur Entwicklung eines Studiengebiets des Schreibens beitragen. Dekolonisation, Gleichstellung, Inklusion und Diversität sind grundlegende Verantwortlichkeiten von Lehrenden, Wissenschaftler:innen und Verwaltungsmitarbeiter:innen im Bereich des Schreibens.

*SKRIB* ruft Wissenschaftler:innen im Zentrum der kolonialen Matrix der Macht auf, eine Form radikaler Selbsterkenntnis angesichts der Begrenzungen ihrer Positionierung zu praktizieren, die der kolumbianische Philosoph Santiago Castro-Gomez (2021) als die „Hybris des Nullpunktes“ bezeichnet. Diese Hybris entspringt der Vorherrschaft eines Narrativs der Aufklärung, wonach „die Natur von jeder vorwissenschaftlichen Meinung befreit werden muss“, wobei der wissenschaftliche Geist im Erreichen „einer objektiven und totalisierenden Betrachtung seines Studienobjekts“ (S. 18) die Subjektivität transzendiert. Die Hybris ist hierbei nicht einfach die des Besser-Seins, sondern vielmehr die des Wissenden, des Meisters und des Benenners aller Dinge; das Andere wird zu etwas, das zu den Bedingungen der „aufgeklärten“ Gesellschaft definiert wird und existiert. Wie Mignolo (2007) erläutert, erklärte sich die europäische Moderne und Vernunft „zum ‚Mittelpunkt‘ einer Weltgeschichte, die mit ihr begann“ (S. 454) und erschuf und positionierte das Andere an ihrem Rand in einer „verschlingenden“ und gleichzeitig „abwehrenden und ausschließenden“ Beziehung (S. 451). Am Nullpunkt ist diese Hybris ein „imperiales Bewusstsein“ (Mignolo, 2007, S. 451), das weitgehend undurchlässig ist – eine gefährliche Situation angesichts der Tatsache, dass der Nullpunkt epistemisches Privileg und Kontrolle über die Schaffung von Wissen besitzt.

Dieser Kontext ist für Lehrende oder Wissenschaftler:innen auf dem Gebiet des Schreibens in keinem Teil der Welt etwas Abstraktes. Wir sehen seine realen Auswirkungen im globalen Strom der Schreibprogramme und -pädagogik aus den USA und den höheren Bildungseinrichtungen der USA sowie in der Konzentration von Macht in US-dominierten Institutionen wie der International Writing Centers Association und deren Publikationen. Die Richtung dieses Stroms ist ein Abbild der Internationalisierung der höheren Bildung sowie der Verwendung des amerikanischen Englisch als globalisierte Verkehrssprache (Batista, 2020; Canagarajah, 2006, 2007; Demeter, et al., 2022). Außerhalb der USA gibt es von den USA geprägte Schreibprogramme in Hülle und Fülle, auch wenn ihre Netzwerke tendenziell unterbunden werden oder unterentwickelt bzw. unentwickelt bleiben. Schreibzentren außerhalb der USA werden außerdem häufig von US-Bürger:innen, im Ausland lebenden US-Amerikaner:innen oder als Zweigstellen US-amerikanischer Institutionen betrieben. Ein großer Teil dieser Arbeit steht (über staatliche Programme oder Beihilfen) mit Bemühungen der US-amerikanischen Public Diplomacy in Verbindung, die darauf ausgerichtet ist, die Verbundenheit mit den Werten, Ideologien, Kulturen und Sprachen des Nullpunktes zu fördern. Höhere Bildungseinrichtungen in den USA wie auch anderswo sind Akteure der Kolonisation und Beteiligte an diesen Macht- und Einflussströmen.

*SKRIB* ruft Wissenschaftler:innen auf dem Gebiet des Schreibens auf, sich der Tatsache zuzuwenden, dass jeder Raum politisch ist. Er ist nie neutral oder frei von politischer Aktivität oder politischem Einfluss, und die politischen Systeme innerhalb eines Raums sind zwangsläufig „ungleich und ungerecht“ (Soja, 2009, S. 2). Dies anzuerkennen sollte uns zu der Erkenntnis führen, dass die „ontologische Vorstellung von uns selbst als ‚Subjekten, die vor einem neutralen, objektiven Hintergrund wissen, tun und schaffen‘“ (Rickets, 2013, S. 41) „unhaltbar und schwer einzugliedern ist“ (Bell & Hotson, 2022, S. 14). Der Raum für unser Fachgebiet ist durch die interne Politik und Kultur der USA besetzt. Über *SKRIB* arbeiten wir daran, die Räume für internationale Schreibzentren und Schreibstudien von politischer und kultureller Dominanz zu entkoppeln, sie neu zu besetzen und neu aufzubauen, und zwar in einer Bewegung hin zu dekolonisierten Ansätzen bezüglich sozialer Gerechtigkeit.

Wie ordnen wir als internationale Gemeinschaft Englisch als Verkehrssprache ein, angesichts ihrer historischen und fortdauernden US-amerikanischen Kolonisation und Hegemonie in unseren Schreibzentren? (Siehe beispielsweise Uhler, n.d.; Cons & Martinez, 2021; Martinez & Graf, 2021; Reis, et al, 2022; Deans, 2021.) Rambiritch (2018) berichtet, dass in einem Schreibzentrum in Südafrika nur „23 % der Studierenden Englisch als ihre Erst- oder Heimatsprache angeben“ (S. 57). In Brasilien verdrängt Englisch mit alarmierender Geschwindigkeit das Portugiesische (ebenfalls eine Kolonisatorensprache) (Batista, 2022; Rajagopalan, 2005) in nationalen wissenschaftlichen Veröffentlichungen. Laut der Organisation Iberoamerikanischer Staaten

präsentierten nur 13 % der Wissenschaftler:innen in Spanien ihre Arbeit auf Spanisch, gefolgt von 12 % in Mexiko, 16 % in Chile und etwa 20 % in Argentinien, Kolumbien und Peru. In Bezug auf Portugiesisch verwendeten nur 3 % der Forschenden aus Portugal ihre eigene Sprache in ihren Veröffentlichungen, im Vergleich zu 12 % der brasilianischen Wissenschaftler:innen. Alle anderen publizieren in Englisch (Bonilla, 2022).

Im Aktionsaufruf von Demeter, et al., *Rethinking English as a lingua franca in scientific-academic contexts: A position statement* (2022) werden Prinzipien dargelegt, „um eine Diskussion darüber zu befördern, wie und warum wir als Forschungsgemeinschaften auf unterschiedlichen Fachgebieten und in unterschiedlichen Regionen eine Vielzahl von Sprachen und Sprachvarianten verwenden sollten, um den transnationalen Dialog in wissenschaftlich-akademischen Kontexten zu fördern“ (S. 3). Dazu gehört die Erkenntnis, dass „Sprachen/Sprachvarianten als kraftvolle Ressourcen für das Herstellen von Wissen fungieren; die Wahl einer Sprache für Veröffentlichungen oder Präsentationen ist ein soziolinguistisches Recht, und die Wahl einer Sprache für Veröffentlichungen oder Präsentationen ist eine politische Handlung“ (S. 3-6). Wir hoffen, dass *SKRIB* zu einer kollektiven Handlung wird, die von Werten durchdrungen ist, zu denen das Veröffentlichen ohne Reproduktion kolonialistischer Tendenzen, Gewohnheiten, Methoden oder Ideologien gehört.